

BERLIN IM QUERSCHNITT

„Eldorado“ Berlin

Exkursionen zum
anderen Ufer

Herausgegeben von
Marc Lippuner



Vorwort

Es ist das Zauberwort schlechthin: „Eldorado“. Immer wieder hat das schwul-lesbische Berlin im vergangenen Jahrhundert das sagenumwobene Goldland, das glücksverheißende Paradies heraufbeschworen: Mehrere Lokale, in denen Homosexuelle und sogenannte Transvestiten verkehrten, hießen so – in der Kantstraße, später in der Lutherstraße und in der Motzstraße. Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte ein Travestie-Cabaret an gleichem Platz mit selbem Namen an die alte Tradition anzuknüpfen. 1984 trug eine Ausstellung im Berlin Museum, die sich homosexuellen Frauen und Männern im Berlin der Jahre 1850 bis 1950 widmete und die die erste ihrer Art war, den Titel „Eldorado“. Die erste schwul-lesbische Radiosendung Berlins, die zwischen 1985 und 1991 ausgestrahlt wurde, nannte sich wortspielerisch „Eldorado“. In zahlreichen literarischen und dokumentarischen Texten avanciert die Stadt mit ihren Subkulturen zum Eldorado gleichgeschlechtlich begehrender Frauen und Männer. All dies geschieht in einer Zeit, in der homosexuelle Handlungen zwischen Männern strafbar und gleichgeschlechtliche Verhältnisse jeglicher Art in unterschiedlicher Ausprägung gesellschaftlich geächtet waren.

Dieses Buch zeichnet die Berliner Geschichte jener Jahre nach, in denen der § 175 in den deutschen Strafgesetzbüchern stand. In Texten und Fotos aus dieser Zeit sowie in Erinnerungen hierüber entfaltet sich ein ebenso bewegendes wie authentisches Panorama schwuler und lesbischer Beziehungen zwischen Verstecken, Nischenkultur und Emanzipation. Historische Romane, die in den letzten Jahren zahlreich erschienen sind, auch Fach- und Sachbücher, die Aspekte der LGBT-Geschichte der Jahre 1871 bis 1994 in den Blick nehmen, blieben von vornherein unberücksichtigt.

Die historische Rekonstruktion und der Forscherdrang blieben für den Herausgeber nicht ohne Folgen: Als ich anfang, für diese Anthologie zu recherchieren, hab ich nicht geahnt, dass ich zwischen all den Texten und Abbildungen, die sich auf meinem Schreibtisch und drum herum zu stapeln begannen, so etwas wie mein eigenes kleines Eldorado finden würde. Eine gleichsam wundervolle wie wundersame Welt tat sich vor mir auf, vieles war mir bekannt, so vieles mehr gab es zu entdecken, schlummernd in Archiven oder zugetragen von befreundeten Kolleginnen und Kollegen. Überwältigt von der Fülle, galt es auszusortieren und doch ein möglichst umfassendes Bild der „queeren“ Geschichte(n) Berlins vorzulegen:

skandalisiert und wissenschaftlich erforscht im wilhelminischen Kaiserreich, lasterhaft-ausschweifend in der Zeit der Weimarer Republik, mit tödlichen Folgen im Nationalsozialismus, verschwiegen im Osten der geteilten Stadt, aktivistisch laut im ummauerten West-Berlin. Anspruch und Akzent liegen auf der (Wieder-)Entdeckung vernachlässigter oder vergessener Autorinnen und Autoren. So verhält es sich auch mit den Treffpunkten, wo neben den bekannten und legendären Etablissements ganz ungewöhnliche Orte in Erscheinung treten. Es werden auf der einen Seite Klischees zementiert und auf der nächsten schon wohltuend gebrochen. Die Sammlung enthält sowohl humorvolle Passagen als auch bestürzende, erzählt von ausschweifenden Eskapaden, aber gleichfalls von sexualisierter Gewalt, manchmal literarisch, manchmal nüchtern-protokollarisch. Allen ausgewählten Texten ist gemein, dass sie in der notwendigen Kürze auch etwas über Berlin erzählen, Berlin in seinen Facetten. Viele Autorinnen und Autoren, deren Namen man mit dieser Stadt verbindet und die man in einer Anthologie wie dieser vermutet hätte, haben jedoch nie über das „queere“ Leben in ihrem Berlin geschrieben – oder jedenfalls nicht so, dass es auf wenige Seiten destillierbar gewesen wäre. Wo ich von wegweisenden Persönlichkeiten oder für historische Ereignisse keine prägnanten zeitgenössischen Texte gefunden habe, finden sich kurze Anmerkungen. Auf weitere Erklärungen oder ein Glossar wurde verzichtet. Eine Kontextualisierung ist jedoch geboten: Einige Topoi, vor allem aus dem frühen 20. Jahrhundert, sind aus heutiger Sicht problematisch, waren in ihrer Zeit jedoch wiederkehrende Motive – wie die Liebe erwachsener Männer zu Heranwachsenden gleichen Geschlechts, die sich darüber hinaus, oft aus finanzieller Not, nicht selten prostituierten. Dazu gehört auch der von Magnus Hirschfeld geprägte Begriff des Transvestitismus, der lange Zeit unscharf blieb, Crossdressing und transvestitischen Fetischismus ebenso inkludierte wie Transgeschlechtlichkeit und Transidentität. Solche Texte finden sich in diesem Band, der nicht mehr sein soll als eine Einladung, in die nicht-heteronormative Geschichte Berlins ein- und mit ein paar Erkenntnissen und ganz viel Neugier wieder aufzutauchen.

Die literarischen Exkursionen „zum anderen Ufer“ folgen der weisen Erkenntnis des Philosophen Odo Marquard: Keine Zukunftsgeschichte ohne Herkunftsgeschichte(n). Viel Vergnügen.